

Parallelwerlten

„He harr sien Manuskript afsloten, acht Millionen Wöör, dat de Ding un Saken gaarnich daar weern un de Minsch sik allens blots inbillen dee up de Werlt. An’n Morr’n daarna söökt he sien Stuuw dör, füünsch un fuchtig, un fraagt sik, wo – den Düvel ok – dat dicke Book denn henkamen weer ...“



Disse Geschicht hett *Robert Crawford* vertellt, he hett de Literatur ernst nahmen, un dat is roor. Wenn een meent, de Werlt in’n Ganzen giff dat gaarnich, un he schrifft dat up, dennso schall he sik nich wunnern, wenn sien scheunet Manuskript ok verswinnt.

Parallelwerlten, ganz klaar
– dorüm staht un liggt
Böker ja parallel!

In de Science Fiction hefft se dat mit de Parallelwerlten. Se maakt daar ’n Geheemnis van, de Leser schall sik bannig wunnern un upregen; man ik denk, wi sün an de Parallelwerlten so wentt, dat wi se gaarnich mehr wies warrt. Wenn du daaröver naadenken deist, is denn nich elkeen Book ’ne Parallelwerlt? Lesen dücht mi ene humane Art un Wies, den Autor de Pann up-tobreken un to kieken, wat binnen is. Sprang-wies kannst denn Vakuum finnen, männich-maal kannst di ok verfehren, denn büst du up dien egen Spiegelbild stött. Süht so ut, dat dat anners nich so eenfach is, ut de egen Werlt

ruttokieken, amenn sogor ruttoslieken. För de Parallelwerlt hefft wi keen Organ mehr, de Slöt-
tel is verloren. Ik harr malins mit een' to doon,
de harr sik den Kopp kahlraseert, wielst he nee-
ger an de Schallwellen rankomen wull; he much
Musik lieden. Nich blots de Werlt üm di rüm is
verstellt un versperrt, dat gellt ok för de olen
Tieden. Ik denk daar an Lord Monboddo, de
in't Johr 1785 dat King's-Bench-Kaschott in
London besöken dee. Daarbi geev dat en groot
Unglück: De Hall stört in, Avkaaten un Richter
lepen naar buten, de Panik weer groot. Mon-
boddo bleef sitten un röhr sik nich. As he fraagt
warrt, woans he so geruhig bleeven weer, me-
ent he dröög, he harr dacht, dat weer en Zere-
monie, de sik elkeen Jaar wedderholen dee un
de em as en Frömden nix angeiht. – Up den
eersten Blick kümmt us dat blots komisch vör.
Un up den tweeten? Wi hefft woll all en beten
van Monboddo afkregen – wat blangen mi pas-
seeren deit, dat blifft wiet van mi; un wat ehr-
der wesen is, dat kann ik nich mehr utmaaken.
Us Fründ warrt sien dicket Manuskript woll
nich wedderfinn'n.

Weeßt du, wat to doon is?

Frieda, de lütte Terrier, hett nu keen Gedüür
mehr bi soveel Quasselee. Se smitt sik up de
Eer, Been na baben, un will kruult
warrn an'n Buuk. Recht hett se.



Ole Bööm

Frieda un Herrchen hefft beid ne Vörleef för ole Bööm – wenn ok ut verscheedene Oorsaken. Un so is dat man blots recht un billig, dat wi hüüt maal över *Edward Everett Horton* snackt. Horton (1886 – 1970) weer en amerikaanschen Theoter- un Filmschauspeeler. Ut siene grote Ranch hett he en Olendeel för Bööm maakt, dat „Old Tree Home“.

Wenn em en olen un mächtigen Eekboom, Löön of Iepernboom in de Mööt keem, de fällt warrn müss, wieldat daar en Bo up dat Flach to stahn kamen schull of en Au-



tostraat daaröver hengahn, dennso köfft he den Boom un lett em in siene Olenpension ümsetten. Dat is keene lichte Upgaav, un dat giff ganze Böker daaröver; een van de eersten hett Hermann Fürst Pückler 1834 schreven („Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“).

In twee van de Parks, de Pückler anleggt harr, in Branitz bi Cottbus un in Muskau, dat hüti-gendaags mit den grötteren Halfpart in Polen liggt, is Frieda al rümspazeert un hett de olen

Bööm up ehre Oort nütt. Disse grote Bööm, de Pückler vör üm un bi 200 Johren ümsetten dee, de staht daar jümmers noch un kriegt elkeen Johr frische gröne Bläder. Un so weer dat denn ok mit Edward Horton siene Bööm – man wat daarvan worrn is, nu he dootbleven is, dat heff ik nich rutfunnen. –

In Sleswig-Holsteen giff dat nich veel Holt, all de annern Bundslänner hefft mehr daarvan, dat steiht in't Blatt un in't Nett un kümmt ok över de Glotzkist. Un dat wi mehr Bööm bruk, dat kriegt wi ok faken to hören. Man mi kümmt dat so vör, dat dat elkeen Johr minner warrt. Wi wüllt hier nich nochmal dat Leed van de Kädensagen singen. Mi dücht, dat ole Woort „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter“ gelt sünnerlich för de Kädensagen in't Land. Man de Snack „Ole Bööm schall een nich ümplanten“, de stimmt hüüt wiß nich mehr. Ole Bööm laat sick ümplanten, dat kost blots Geld. De Tieden sünd man mau, för Bööm hefft wi keen' Euro över, un dat Fühholt köönt wi ok goot bruken, denn dat Öl is bannig düer worrn. Un so lann' de olen Bööm denn in den Kaminaven. Welkmaal blifft ok een stahn, 'n Tuun warrt ümto timmert un en Schild upstellt: *Disse Eek is dreehunnert Johr oolt un de letzt ut den groten Dänischen Wohld*, as ik dat bi Dänisch-Nienhoff sehn heff. Up disse Wies maakt wi use Familienfrünn to Museumsstücken, un dat helpt den Tourismus. Is allens ene Fraag van Euro un Cent. Wat 'n beten grulich is, wenn en daaran denken deit, wo de olen